

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 6

Artikel: Tadao Ando : Licht, Schatten, Wand
Autor: Binder, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

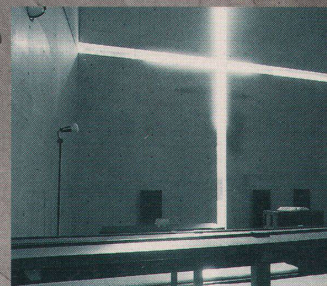
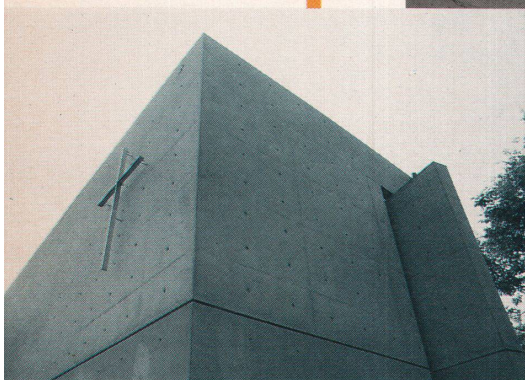
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

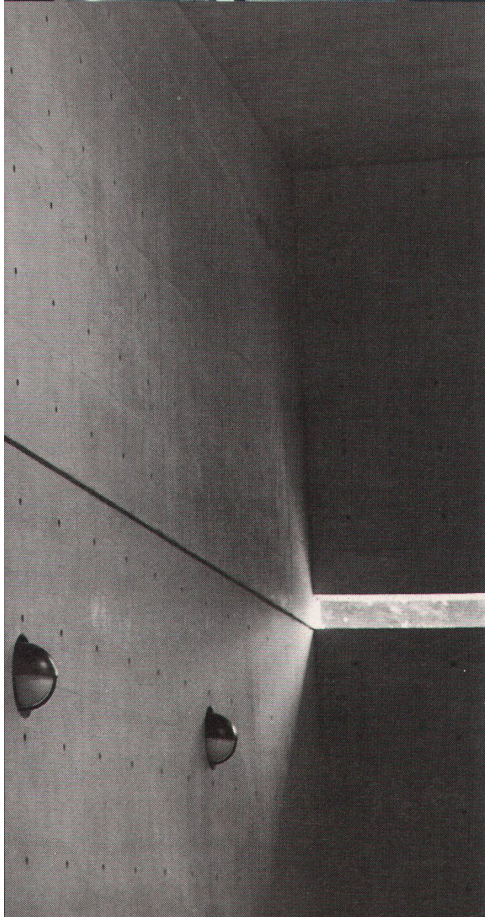
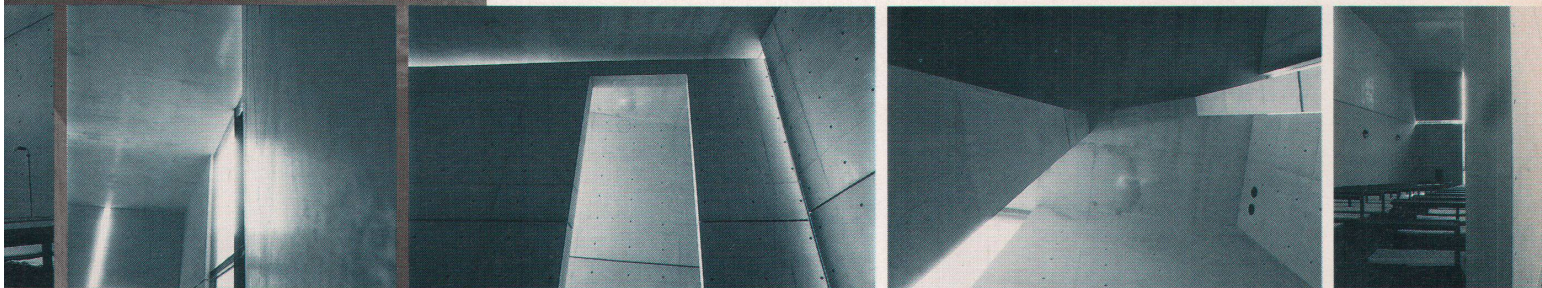
Tadao Ando



Licht

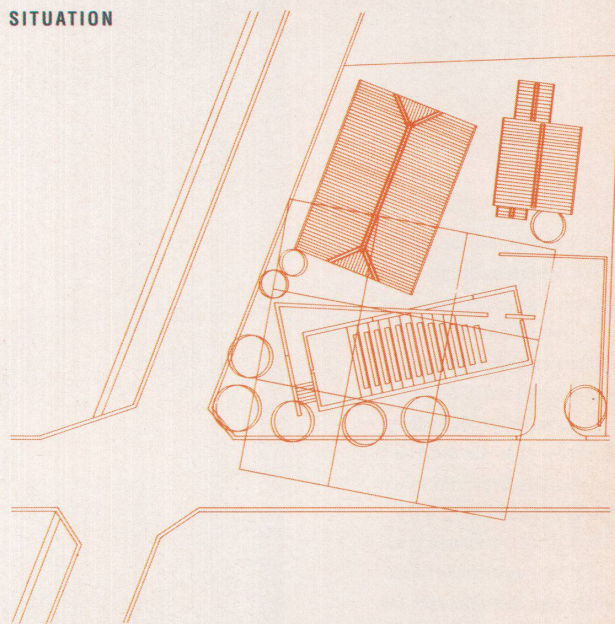
Schatten Wand

Tadao Ando, einer der meistgerühmten Architekten der Welt, wird noch in diesem Jahr ein Gästehaus für Vitra in Weil am Rhein neben Frank Gehrys Stuhlmuseum und Oldenburgs Skulptur bauen. Der Architekt Hans Binder und der Fotograf Paco Carrascosa haben Ando in Tokio besucht.



Die Kirche von Ibaraki besteht aus einem Betonquader, der von einem Mauerwinkel durchstossen beziehungsweise eingefasst wird (vgl. Situationsplan). Die Bildfolge oben zeigt einen Weg vom Altar mit dem ausgefrästen Lichtkreuz über die Stelle, wo die Mauer durch den Quader stösst (Eingang), zum Tor in der Mauerscheibe, dem Blick in die Höhe unter dem Tor und die Sicht in das Dreieck des verdeckten Fensters. Das Bild links unten zeigt die Mauerscheibe, wie sie durch den Quader stösst. Das Ganze ist ein gekonntes Spiel mit Licht und Wand von höchster Präzision.

SITUATION



Hans Binder: Sie haben zum erstenmal die Möglichkeit, einen Bau auf dem europäischen Kontinent zu erstellen. Noch in diesem Jahr soll das Gästehaus neben Frank Gehrys Stuhlmuseum in Weil am Rhein fertig werden. Wie haben Sie den Entwurf auf diese neue Umgebung eingestimmt?

Tadao Ando: Ich wollte eine Architektur schaffen, die repräsentativ sein soll für das Land, aus dem sie kommt.

Dann sind Sie also von einem Grundgedanken ausgegangen, der in der japanischen Kultur zu suchen ist, einem Teehaus, einem Pavillon der Ruhe?

Ja genau. Aber so einfach ist das nicht. Nach zwei Jahren Planung hat das Gebäude eine Eigenständigkeit erhalten, die sich vom japanischen Vorbild weit distanziert. Das Grundstück ist flach, also machte ich mir Gedanken,

wie man auf das Gebäude zukommen sollte. Ich hielt die Silhouette tief, ja das Gebäude sinkt sogar in den Boden ein. Zudem sollten ein Quadrat und ein Kreis, Volumen und Leere so zueinander in Beziehung gebracht werden, dass ein reicher Innenraum entsteht. Und es war nicht leicht, es in ein harmonisches Ensemble mit Gehry und der Skulptur von Oldenburg zu setzen, ohne die schönen Kirschbäume auf dem Areal zu verletzen. Wir haben den Winkel der Ausdehnung sehr sorgfältig gewählt. Wenn man sich dem Gebäude nun in einer gekurvten Bewegung um Gehrys Museum nähert, erkennt man drei Elemente: die Brüstung des in den Boden gesenkten quadratischen Innenhofs, einen liegenden Quader mit den Gasträumen und eine L-förmige Wand, welche den Zugang regelt. Es gibt dann aber noch einen zweiten

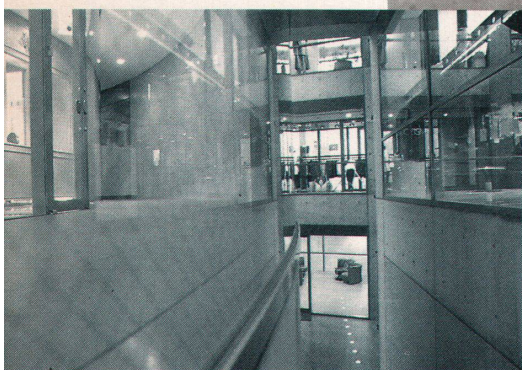
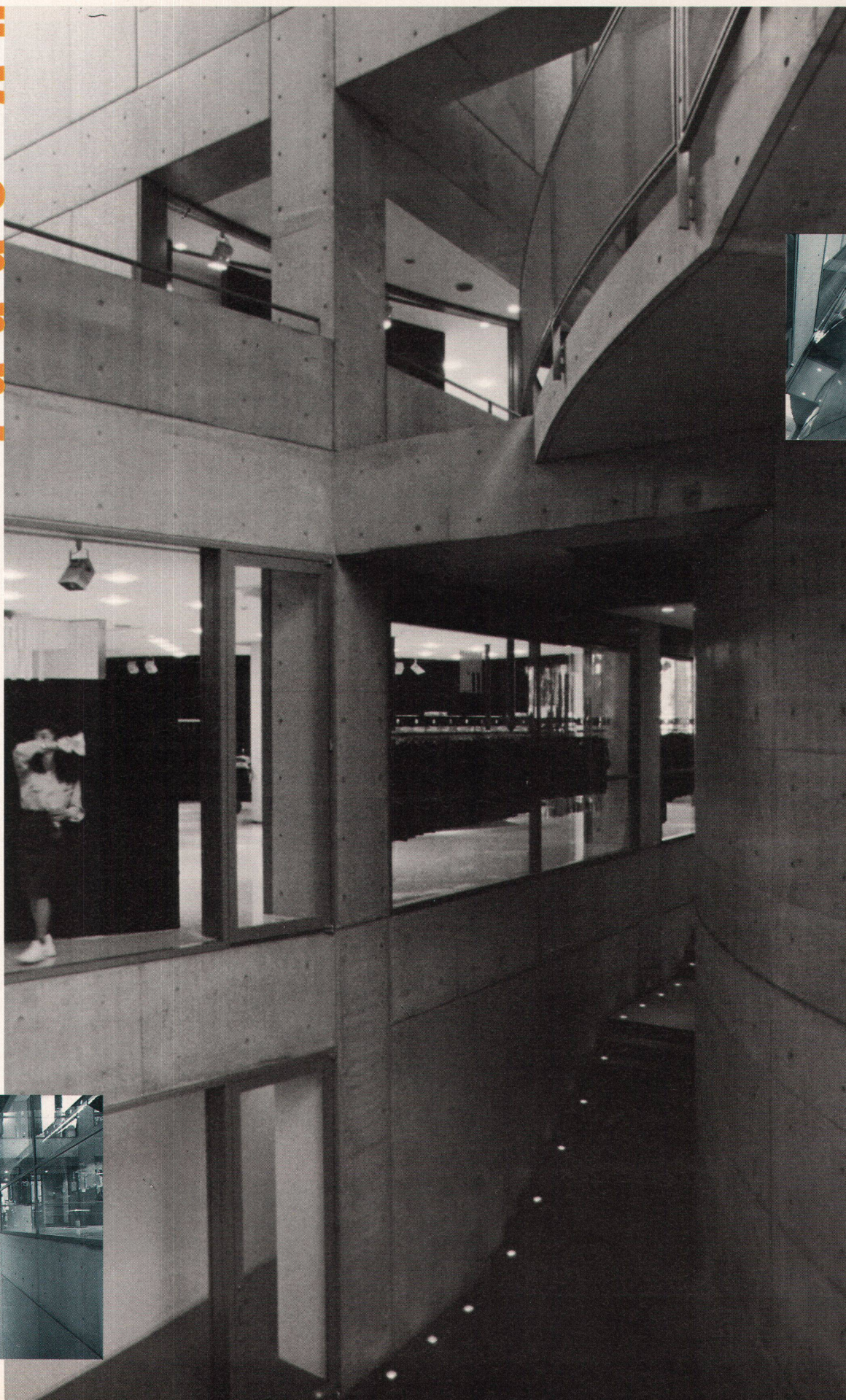
Quader, der mit dem ersten durch einen Hohlzylinder, welcher auch die Treppen enthält, verknüpft ist. Der Innenhof lässt die Natur wie Licht und Wind in das Gebäude eindringen und hält sie darin zurück. Das wird dem Gebäude Farbe und Leben geben und in theatralischer Weise das Leben der Menschen darstellen.

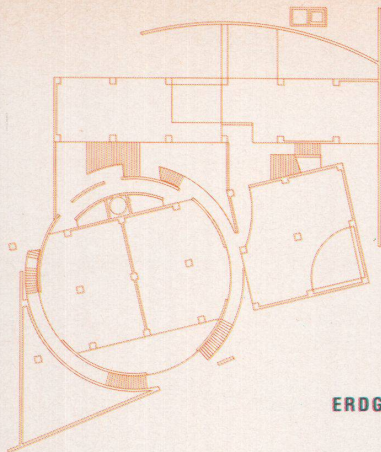
Das Projekt unterscheidet sich von Ihren bisherigen in verschiedener Weise. So ist die Lichtsituation total anders, aber auch das Territorium ist weniger scharf abgegrenzt als bei den andern Bauten. Durch die leichte Anschüttung wirkt es beinahe skulptural, trotzdem ist dann aber der Hof wieder ins Gelände gegraben.

Meine grundsätzlichen Interessen liegen weiterhin bei Licht, Schatten und Wand. Daraus resultiert eine Architektur, welche den Men-

Tadao Ando

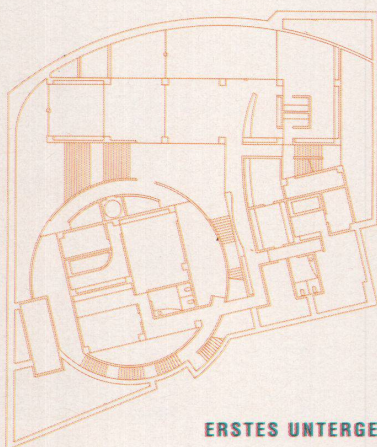
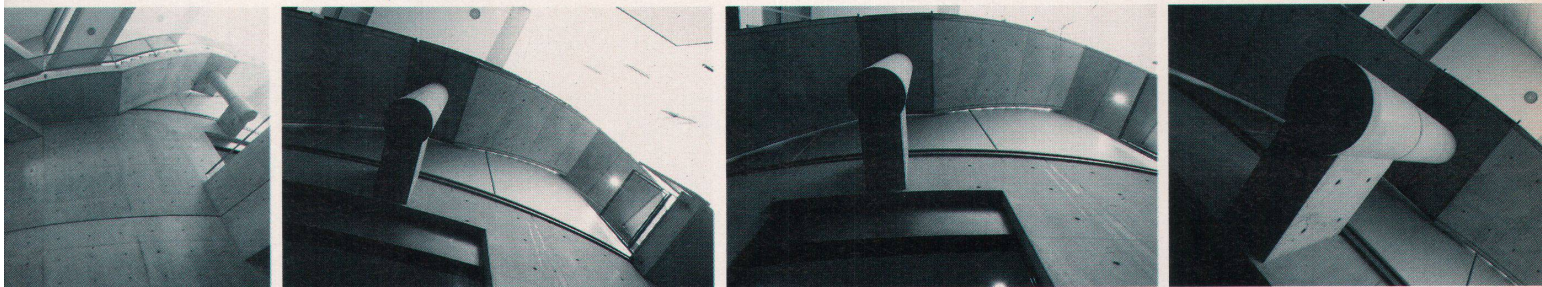
Labyrinth auf japanisch, La Collezione in Tokio, ein teures italienisches Modehaus mit einem Sportklub im Untergeschoss und Wohnungen auf dem Dach. Ein Orthogonalsystem durchdringt einen Zylinder. Für Ando sind strukturelle Ungereimtheiten kein Widerspruch. Die labyrinthische Erschliessung ergibt zwar spannende Raumwirkungen, löst aber auch ein unangenehmes Gefühl der Orientierungslosigkeit aus. Einlass zu finden ist schier unmöglich. Kunden werden aber auf Voranmeldung am Trottoirrand abgeholt.





ERDGESCHOSS

Erdgeschoss: Im Zylinder und im anschliessenden Quadrat wie auch in den beiden Längsrechtecken darüber befinden sich Läden. **Erstes Untergeschoss:** Im Zylinder und rechts daneben im Quadrat befindet sich je eine Raumgruppe mit Garderoben, Baderaum, Sauna und Massage. Darüber Büros, Lobby und Lichtschächte. **Zweites Untergeschoss:** Beherrscht wird dieser Grundriss vom Rechteck des Hallenbads. Darunter der Gymnastikraum. Am Rand die notwendigen Serviceräume.



ERSTES UNTERGESCHOSS

schen stimuliert. Wenn der Mensch diese Stimulation durch den Raum erfährt, dann erst ist es Architektur. Im Moment treffen sich japanische und europäische Kultur. Ich glaube, dass der Austausch, das Treffen verschiedener Kulturen wichtiger werden wird. Die moderne Architekturbewegung vergass diesen Austausch. Die moderne Architektur wurde dadurch kreiert, dass sie ihre ganze Vergangenheit abschneitt...

Ich glaube aber, dass Architektur nicht nur aus Funktion besteht. Die Moderne hat sich geweigert, den Antirationalismus einzubeziehen, sich mit ihm zu vermischen. Die modernen Architekten nahmen keinen Bezug auf die charakteristische Lebensform und die andere Rationalität einer ihnen fremden Gesellschaft, in der sie bauten, sondern sie tendierten vielmehr dazu, ihre Gebäude in internationalem Stil zu erstellen.

Verschiedene Probleme sind nur entstanden, weil auf diesen Austausch verzichtet wurde. Architektur im 20. Jahrhundert, welche Rationalität miteinschloss und die entsprechenden Forderungen stellte, wurde kommerzialisiert. In der letzten Zeit reisen zu viele Menschen herum und versuchen eine neue Kultur in unseren überinformierten Gesellschaften zu kreieren. Ost und West: Wir haben unsere Gesellschaft ohne Kontakt zum Westen aufgebaut, doch von nun an sollten wir ein wenig mehr Erfahrungen und Einsichten zwischen Ost und West austauschen.

Sehen Sie darin eine neue Internationalität?

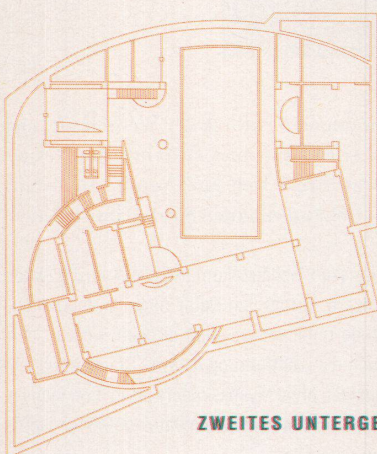
Nein, ich sagte neu, weil es etwas sein muss, was vorher noch nie existierte. Mir scheint, es gab schon einen Kulturaustausch, doch der war oberflächlich. Der Empfänger hatte früher nicht die Kapazität, eine andere Kultur richtig zu analysieren und zu akzeptieren. Aber von

nun an müssen wir fremde Kulturen nicht nur oberflächlich adaptieren, sondern sie auch tiefer verstehen lernen.

Sie haben vorhin die Natur angesprochen. Haben Sie auch versucht, auf der Ebene des Naturverständnisses, welches in Japan ja ganz anders ist als bei uns, unsere Vorstellungen zu adaptieren?

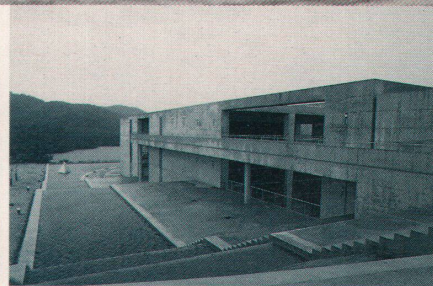
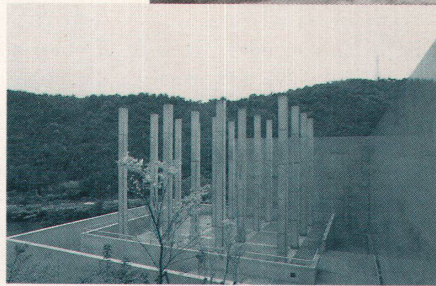
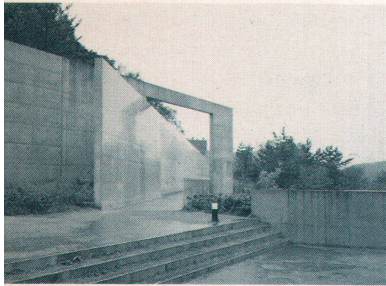
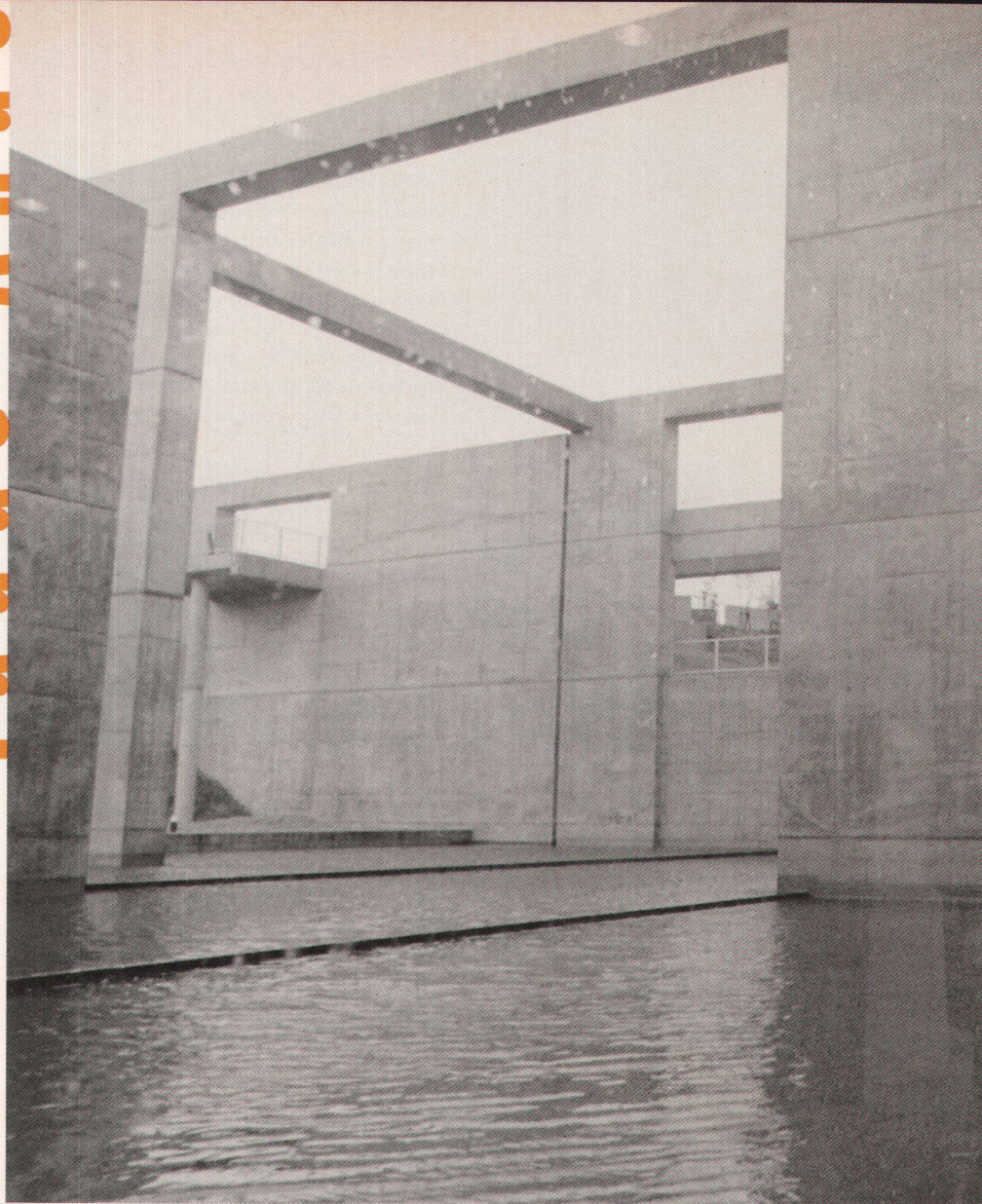
In Japan hatten wir die vier Jahreszeiten früher klar getrennt, aber heute haben wir keine Jahreszeiten mehr. Es ist schwierig geworden, sie überhaupt noch zu fühlen. Auf der Basis der vier Jahreszeiten wuchs unsere Kultur. Deshalb versuchte unser Volk die vier Jahreszeiten sehr intensiv zu leben, und mit Spannung sahen wir im Winter dem neuen wunderschönen Frühling und der Kirschblüte entgegen. Diese Kultur erlaubte es uns, eine innere Kultur zu schaffen, «oku». Aber «oku» ist die Tiefe des Geistes, nicht die Grösse der Materie. Schon in der Überlieferung waren die Reaktionen des japanischen Volkes und der Europäer gegenüber der Natur unterschiedlich: Die Europäer sehen in der Natur mehr ihren Feind, unsere Natur umarmt den Menschen, lullt ihn ein. Das

Baut demnächst in Weil: Tadao Ando



ZWEITES UNTERGESCHOSS

Das Kindermuseum in Himeji im Hafen von Osaka ist eines der grössten Bauwerke Andos. Zwei nebeneinanderliegende Quader auf einer künstlichen Plattform bestimmen das Konzept. Auch hier ist die Erschliessung labyrinthisch. So begegnet der Besucher Müttern, die ihre Kinder suchen oder sie unter oder über sich entdecken, aber nicht wissen, wie sie die gesuchte Etage erreichen. Die Lichtführung ist diesmal nichts Besonderes. Die schöne Lage auf einer Hügelkuppe wird kaum artikuliert. Es scheint, Ando habe mit grossen Projekten Schwierigkeiten. Das Freilichttheater auf dem Dach und der Platz mit den 16 Pfeilern allerdings lohnen die weite Reise.



japanische Haus ist in die Illusion der Natur gebaut worden, die Szenerie ist ein weiches Bild. Es versucht mit der Natur zu verschmelzen. Früher wurde das Haus eigentlich nur als Papierwand gebaut, in der japanischen Architektur gab es keine klare Grenze zwischen Architektur und Natur, in der europäischen Kultur hingegen ist diese ganz klar. Es gibt auch noch einen anderen grossen Unterschied: In der japanischen Architektur gibt es keine verteidigenden, ausgrenzenden Wände, alle Wände können entfernt werden. Die europäischen Wände hingegen lassen sich nicht öffnen, sie existieren, verteidigen den Bewohner gegen die feindlich gesinnte Umwelt. Aber gerade Ihre Wände haben in den meisten Fällen

diese Qualität, sind ausgrenzend, extrem massiv. Lesen Sie die Wand anders als der traditionelle Japaner? In einer gewissen Weise sehe ich es wohl anders: Das ist meine Absicht, der Ausdruck meiner Architektur in einer neuen Kultur, eine neue Architektur, ein neues Jahrhundert! Meine Wände schliessen ja nie in jede Richtung, es gibt immer Öffnungen.

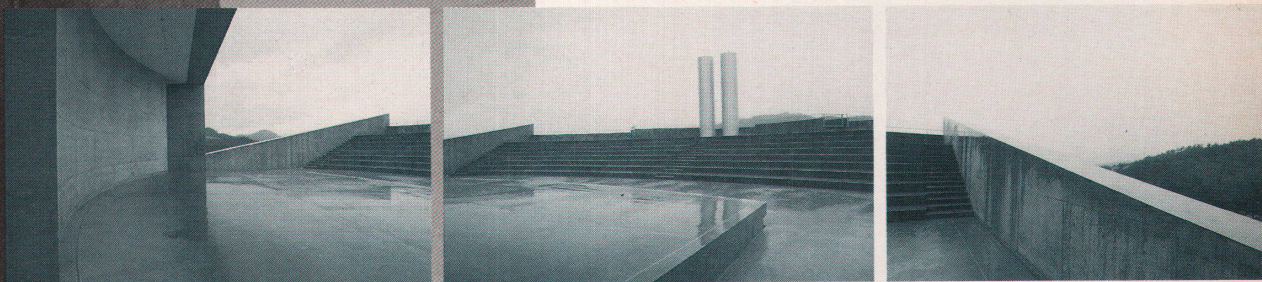
Ich erinnere mich aber an Ihr Reihenhause, eines Ihrer ersten Projekte. Da gibt es ausser der Eingangstür keine Öffnungen in den Wänden.

Doch, innen gibt es einen Hof... Die europäische Architektur setzt ein Dach auf die Wand. Dadurch wird die Wand sehr defensiv. Haben Sie gesehen, dass man beim Kindermuseum in

Himeji, wenn man entlang der Wand läuft, auf ein Loch trifft, auf eine Öffnung zur Natur. Jede Wand öffnet sich zur Natur. An jedem Punkt im Gebäude können Sie die Natur sehen.

Wobei Sie diesen Gebäudekomplex nicht in die Natur setzen, sondern Terrain und Natur ringsum bearbeiten, dem Gebäude unterwerfen. Man erinnert sich an den Barock. Auch die Lichtführung irritiert. Sie ist ohne besondere Qualität, ohne Mystik, anders als in Ihrer kleinen Kirche von Ibaraki mit dem in den Beton geätzten Lichtkreuz hinter dem Altar.

Zum Licht, zum empfindlichen Licht der japanischen Architektur: Ich bin der Meinung, das japanische Licht sei viel heller und schöner als das europäische, welches in der Luft herum-



schwimmt und mir nicht hell genug vorkommt, es ist immer im Nebel, unklar...

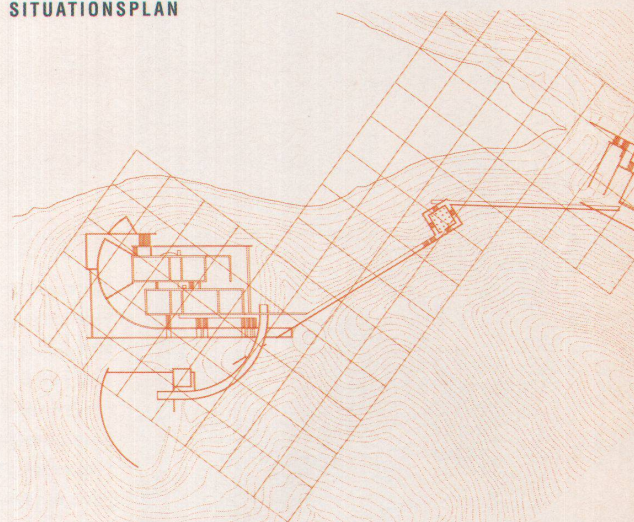
Ich meine damit nicht Südeuropa, sondern Mitteleuropa. Dort ist das Licht nicht modulierbar wie bei den Griechen. In Japan haben komplizierte Strukturen und delicate Detaillierung das Licht ins Gebäude geholt.

Das soeben fertiggestellte Kindermuseum Himeji und das neue Modehaus Collezione in Tokio haben beide ein sehr kompliziertes Zirkulationssystem, ein Labyrinth. Ist das eine Umsetzung Ihrer mehrmals angedeuteten Begeisterung für Piranesi, den italienischen Labyrintharchitekten, der seine Zeichnungen nie in einen Bau umsetzen konnte oder wollte?

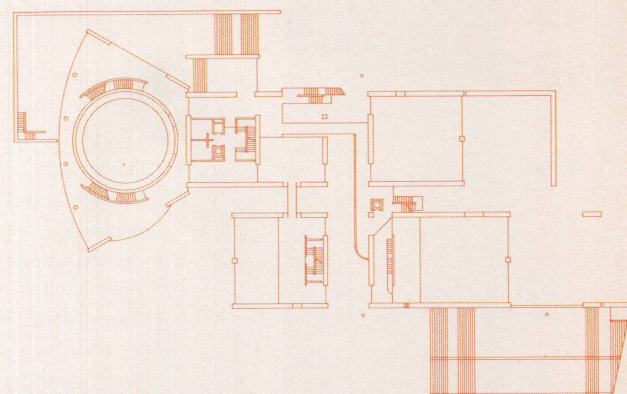
Ja, Piranesi und das Pantheon in Rom haben

Situationsplan, Erstes Ober- und Erdgeschoss rechts. Darüber eine Bildfolge des Theaters auf dem Dach. Das grosse Bild zeigt den Raum zwischen den beiden Baukörpern. Links unten der Weg vom Eingangsbereich der geraden Mauer entlang zum Platz der 16 Pfeiler und danach zum höchsten Punkt, von wo aus Treppen zum Gebäudeeingang führen.

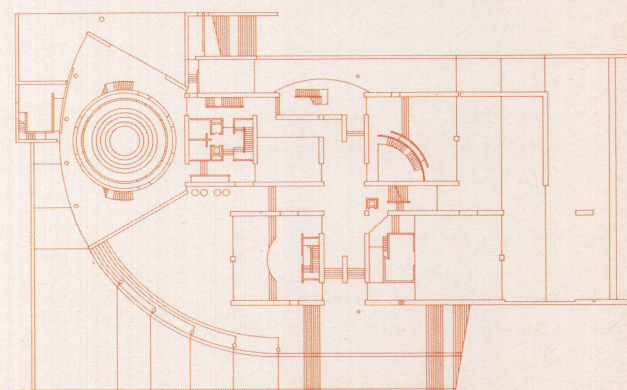
SITUATIONSPLAN



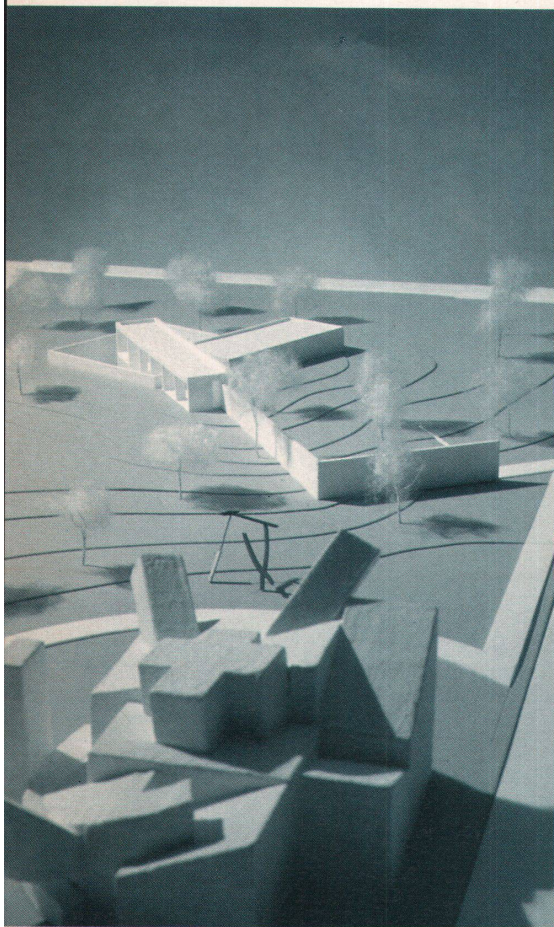
ERSTES OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

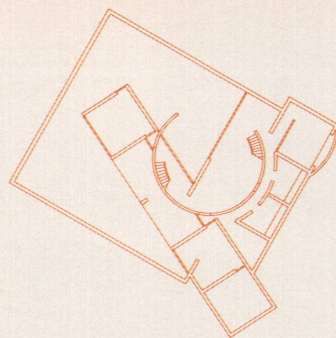
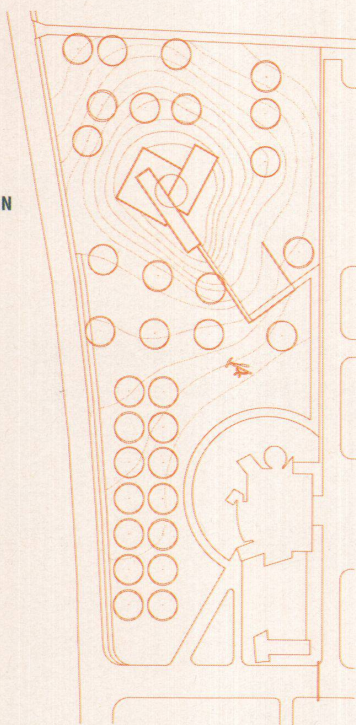


Tadao Ando

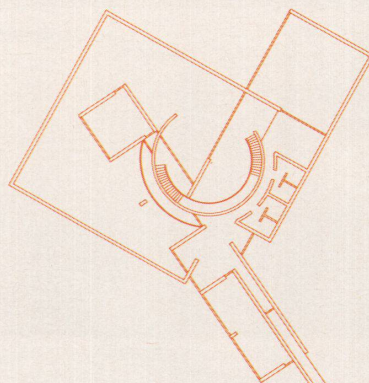


Gästehaus für die Firma Vitra in Weil am Rhein. Im Modell vorne das Stuhlmuseum von Frank Gehry, dahinter das Projekt von Ando. Darunter Situationsplan. Rechts Grundriss Erdgeschoss. Im Zentrum des Hofes das Kreissegment der Treppe. Daran angehängt ein Gästezimmer im Hof und zwei Sitzungszimmer. Im Untergeschoss neben der Treppe die beiden weiteren Gästezimmer und die Bibliothek in der linken oberen Ecke. Der Raum in der rechten oberen Ecke ist für die Technik.

SITUATION



UNTERGESCHOSS



GRUNDRISS ERDGESCHOSS

mich beide sehr beeinflusst. Ich glaube nicht, dass es diese Art von Labyrinth in der europäischen Architektur überhaupt noch gibt. Nehmen wir die Sukya-Architektur, einen der meist entwickelten Architekturstile des traditionellen Japans. Sie enthält mehrere solcher Labyrinthe. Im Collezione spüren Sie, dass noch mehr dahintersteckt. Im Gegensatz zum europäischen Labyrinth gibt es dort kein Ende, man wird nur hineingeführt und sich selbst überlassen. Wir können uns das Ende oder ein Zentrum vorstellen, aber wir können es nie erreichen. Je näher wir kommen, desto tiefer wird es im Raum versinken. Körperlich ist das Ende des Raums die Wand, doch mental können Sie das Ende des Weges im Gebäude nicht erfassen. Und das wiederum ist «oku», die Tiefe, das unerreichbare Ziel...

Ich glaube, meine Architektur existiert an einem Punkt, wo die japanische und die europäische Kultur sich treffen und vermischen. Aber als Japaner habe ich meinen eigenen Ursprung und adaptiere die europäische Kultur. Es exi-

stiert also eine Architektur am Punkte dieser Verschmelzung, und das ist meine!

Ich glaube auch, dass die europäische Kultur ihren Höhepunkt erreicht hat, an ihrem Ende angelangt ist. Und nun versucht ihr, die mysteriösen Tiefen der japanischen Kultur zu ergründen, womit ich das Ende des 20. Jahrhunderts meine. Aber meine Architektur könnt ihr nicht über Fotografien kennenlernen, ihr müsst sie erfahren!

Diese Möglichkeit bietet sich uns ja in Kürze mit Ihrem Gästehaus für Vitra.

Ja, und dann schauen Sie sich auch gerade Frank Gehrys Stuhlmuseum in Weil an. Ich habe es besucht, und ich habe verstanden, was er sich dabei dachte, als ich die Architektur bei der Begehung erfuhr. Das war gar nicht so einfach! Er versucht das Labyrinth in das Gebäude zu integrieren. Dass er es aus eigenem Willen ins Gebäude integriert, ist die Antwort auf sein Suchen. Dieses Museum ist repräsentativ für Gehrys Schaffen. Diese Kraft, die darin zum Ausdruck kommt, ist auf dem europäischen Kontinent nirgends anzutreffen, sie existiert nicht. Er ist repräsentativ für die amerikanische Westküste. Gut, Hamburger und Kentucky Fried Chicken sind auch repräsentativ – aber ist es nicht viel besser, statt dessen einen Frank Gehry zu haben? ■